



WALDBILDER AUS WILDWÄLDERN

Praxisbeispiele für
wildtierfreundliche
Forstbetriebe



DEUTSCHE
WILDTIER
STIFTUNG

IMPRESSUM

1. Auflage Januar 2023
Gedruckt auf 100 % Altpapier

Deutsche Wildtier Stiftung
Christoph-Probst-Weg 4
20251 Hamburg

Telefon: 040 970 78 69-0
Info@DeutscheWildtierStiftung.de
www.DeutscheWildtierStiftung.de

Bite unterstützen Sie unsere Initiative für eine tiergerechte Jagd mit einer Spende auf unser Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE63 2512 0510 0008 4643 00
BIC: BFSWDE33HAN
Kennwort: Rotwild

Text: Burkhard Stöcker & Andreas Kinser, mit Gastbeiträgen von Ulf Hohmann & Michael Grünfelder sowie Rudi Suchant

Titelfoto: Burkhard Stöcker

Fotos: Burkhard Stöcker, Michael Tetzlaff (S. 24 & 28)

Druck: Zollenspieker Kollektiv GmbH, Hamburg

ISBN: 978-3-936802-36-8

GLOSSAR

Efm	Erntefestmeter
FBG	Forstbetriebsgemeinschaft
FFH	Flora-Fauna-Habitat
FMO	Festmeter ohne Rinde
FSC	Forest Stewardship Council (Waldzertifizierungssystem)
ha	Hektar
m. ü. NN	Meter über Normalnull
PEFC	Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes (Waldzertifizierungssystem)
Stk.	Stück
Vfm	Vorratsfestmeter

INHALT

VORWORT	5
FORSTBETRIEB FICHELBERG Wald und Wild im Staatsforstbetrieb	6
GUTSVERWALTUNG FISCHHORN Integrales Rotwildmanagement nach einer Wald-Katastrophe	14
GUT KLEPELSHAGEN Modell für eine wildtierfreundliche Land- und Forstwirtschaft	22
WILDFORSCHUNGSGEBIET PFÄLZERWALD Waldentwicklung in einem jagdfreien Gebiet	32
VERWALTUNG GRAF VON DER SCHULENBURG Wald und Wild auf Augenhöhe	40
ROTWILDKONZEPTION SÜDSCHWARZWALD Modell für ein abgestimmtes Rotwildmanagement	48
REVIER UNTERJOCH Entspanntes Wald-Wild-Verhältnis im Hochgebirge	56
JAGDGENOSSENSCHAFT WALDSOLMS Gemeinsam für Wald und Wild	64
WITTGENSTEINSCHER RENTKAMMER BERLEBURG Wald und Wild großflächig denken und gestalten	72
FAZIT	80

VORWORT

Wenn wir uns den Wald der Zukunft vorstellen, haben wir arten- und strukturreiche Waldbilder vor Augen, in denen Laubholz dominiert und je nach Standort und Eigentümerzielen verschiedene Nadelbäume wachsen. Unterschiedlich alte Bäume sind auf ein und derselben Fläche vertreten – eine Abkehr vom Altersklassenwald.

Solche Waldbilder, die als klimaresilient und risikoarm gelten, finden Sie in dieser Broschüre zuhauf. Sie stammen aus acht deutschen und einem österreichischen Wald, in denen unter ganz unterschiedlichen Standortbedingungen und mit verschiedenen Eigentümerinteressen Forstwirtschaft betrieben oder, wie im Biosphärenreservat Pfälzerwald, Natur-, Arten- und Prozessschutz verwirklicht werden.

Bei allen Unterschieden haben die Betriebe eines gemein: Jagd oder Wildmanagement werden so umgesetzt, dass eine Abwägung der Belange unserer heimischen Schalenwildarten kein bloßes Lippenbekenntnis ist. Die bewusste Rücksichtnahme auf Wildtiere, die tiergerechte Jagd, ist in diesen Betrieben beschreib- und messbar – und wird in dem vorliegenden Buch sichtbar.

Wir als Deutsche Wildtier Stiftung setzen uns dafür ein, dass Wildtierpopulationen artgerecht leben können und manchmal auch für uns Menschen erlebbar sind. Mit diesem Buch wollen wir zeigen, dass zukunftsfähige Wälder weder längere Jagdzeiten noch kleinere Jagdreviere und auch keinen umfangreichen Zaunbau brauchen. Vielmehr brauchen sie ein kluges Jagdkonzept, mit dem Wildtiere gelenkt statt bloß ver- oder bejagt werden. Gemeinsam mit dem Fachbuchautor Burkhard Stöcker stellen wir Ihnen in diesem Band Forstbetriebe vor, die das erfolgreich umsetzen.



FORSTBETRIEB FICHTELBERG

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Bayern, Landkreise Bayreuth, Wunsiedel und Tirschenreuth
Großlandschaftliche Einbindung: Fichtelgebirge
Höhenlage: 450–1 024 m ü. NN

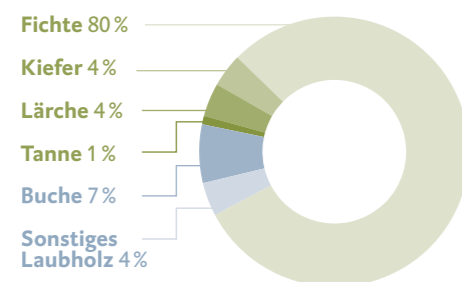
WITTERUNG

Jahresniederschlag: 900–1 000 mm
Schneetage pro Jahr: 30–90
Temperatur: 6–7 °C Jahresdurchschnitt, 11,5–12 °C in der Vegetationszeit

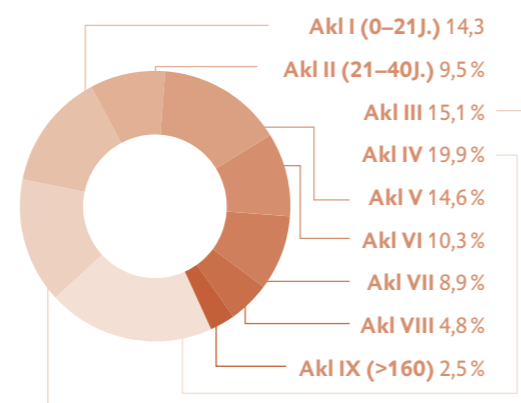
KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Größe: 15 106 ha Holzbodenfläche, 477 ha Nichtholzbodenfläche und 187 ha sonstige Flächen
Eigentumsverhältnisse: Freistaat Bayern
Standort: mineralkräftige Granite bzw. Granitzersatz mit glazialen Blocküberlagerungen, daneben mineral-schwache Schiefer und Gneise. Ca. 20 % der Flächen sind wasser-beeinflusste Standorte und Moore.

Baumartenverteilung:



Altersklassenverteilung:



FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: 7,5 Efm/ha/Jahr
Durchschnittlicher Vorrat: ca. 251 Efm/ha
Bewirtschaftungsform: ca. 75 Mitarbeitende sowie Dienstleister
Zertifizierung: PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Schwarz- und Rehwild, gelegentlich Sikawild
Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre:
 1,4 Stk. Rotwild; 0,6 Stk. Schwarzwild und 3,8 Stk. Rehwild je 100 ha
Jagdorganisation: Eigenregie mit Forstpersonal und einem Berufsjäger und Begehungsscheininhabern

WALD UND WILD IM STAATSFORSTBETRIEB

FORSTLICHES ZIEL

Das waldbauliche Ziel des Forstbetriebs Fichtelberg der Bayerischen Staatsforsten sind stabile Bergmischwälder, die überwiegend ohne technischen Schutz gedeihen sollen. Aufgrund des extrem hohen Fichtenanteils spielt dabei die Anreicherung mit anderen Baumarten aus dem natürlichen Artenspektrum des Fichtelgebirges eine große Rolle. Dort wo Altannen vorhanden sind, verjüngt sich die Tanne inzwischen ausreichend natürlich. Wo Altbäume fehlen, wird die Tanne künstlich eingebracht. Bei Bedarf wird sowohl in der Naturverjüngung als auch bei den gepflanzten Bäumen ein mechanischer Einzelschutz am Leittrieb praktiziert.

Die Rotbuche verjüngt sich inzwischen auf zahlreichen Standorten üppig, sodass Pflanzungen in den meisten Fällen überflüssig sind. Alle anderen heimischen Baumarten, die sich natürlich verjüngen, wie Bergahorn, Esche, Ulme, Vogelbeere und andere, sind stets willkommen und werden in die waldbaulichen Konzepte eingebunden. Ein Zaunschutz der Waldverjüngung ist dafür in weiten Teilen des Forstbetriebs nicht mehr notwendig: Die Zaunlänge wurde im gesamten Betrieb zwischen 2007 und 2021 von über 110 Kilometern auf rund 10 Kilometer reduziert. Durch die sogenannten Klimawaldkulturen aus neuen bzw. neu eingebrachten Baumarten wie z.B. der Atlaszeder oder aber auch der Eiche wird die Zaunfläche in den kommenden Jahren auf dem derzeitigen Niveau bleiben oder sogar wieder leicht ansteigen.

UMGANG MIT ROTWILD UND ANDEREM SCHALENWILD

Im Forstbetrieb Fichtelberg wird neben den forstwirtschaftlichen Zielen auch der Erhalt eines artgemäßen Rotwildbestands als Betriebsziel betrachtet. Aus der auch im Fichtelgebirge ausgesprochen kontrovers geführten Diskussion um den bayerischen Leitsatz „Wald vor Wild“ ist im Jahr 2009 ein Rotwildkonzept hervorgegangen, das im Jahr 2020 evaluiert wurde. Der räumlich sehr diversen Verbreitung des Rotwilds wurde dabei mit einer Rotwild-Zonierung Rechnung getragen. Die circa 13 000 Hektar große Regiejagdfläche wurde dafür in vier Rotwildzonen eingeteilt:

- eine Ruhezone von ca. 200 Hektar,
- eine Kernzone von ca. 3 800 Hektar,
- eine Streifzone von ca. 8 000 Hektar und
- eine Wanderzone von etwas über 1 000 Hektar.

JAGDREGIME UND BIOTOP-PFLEGE IN DER KERNZONE

In der Kernzone orientieren sich die Forst- und Jagdwirtschaft in hohem Maße auch an den Bedürfnissen des Rotwildes. Dazu werden beispielsweise 62 Äsungsflächen mit einer Gesamtfläche von rund 30 Hektar unterhalten. Hier soll dem Rotwild eine ungestörte Nahrungsaufnahme ermöglicht werden. Außerdem werden gezielt lebensraumverbessernde Maßnahmen durchgeführt. Zu ihnen gehören

- die Freistellung von Bachläufen,
- die Anlage von Feuchtbiotopen,
- die Wiedervernässung von Mooren,
- der Erhalt von Kleinfreiflächen,
- die Förderung des Beerkrautes und
- die Anreicherung der Äsungsflächen mit Obstgehölzen.

In der Kernzone findet eine den besonderen Bedürfnissen des Rotwildes Rechnung tragende Bejagung statt. Die Einzeljagd orientiert sich dabei am Intervallprinzip: Nach einem Intervall von Mai bis Mitte Juni auf Schmaltiere und Schmalspießer herrscht in der Zeit der frühen Jungenaufzucht Jagdruhe bis Ende Juli. Ab August gibt es lokale Kurzintervalle mit einem Schwerpunkt auf Kalb-Altter-Paare. Mit Bewegungsjagden wird nach der Hirschbrunft begonnen – sie enden zum Jahresende. Im Januar gibt es bei Bedarf noch gezielte Einzeljagden.

In der 200 Hektar großen Wildruhezone, die mitten im Kerngebiet liegt, ruht mit Ausnahme der Jagd auf einen Brunfthirsch die Jagd auf alle Wildarten ganzjährig. In weiten Teilen der Ruhezone sind forstwirtschaftliche und waldbauliche Ziele nicht vorrangig.

Insgesamt zehn Jagdverantwortliche koordinieren in ihren Zuständigkeitsbereichen den Jagdbetrieb, in dem etwa 20 Jägerinnen und Jäger aus dem Forstbetrieb und rund 80 Pirschbezirksinhaber jagen. Der getätigte Abschuss verteilt sich inzwischen hälftig auf beide Jägergruppen.

Durch ein Bonussystem werden die Pirschbezirksinhaber zur vielfältigen Mitwirkung motiviert. Dabei geht es nicht nur um die Erfüllung hoher Abschüsse, sondern um die Beteiligung am Gesamtkonzept: Die Mitarbeit beim Tannen-Einzelschutz gehört genauso dazu wie der Hochsitzbau oder Arbeiten zur Revieroptimierung. Bis zu 50 Prozent des zu zahlenden Betrages können über verschiedenste Tätigkeiten durch den

Bezirkshaber oder die -inhaberin ersetzt werden. Die vielgestaltige Mitarbeit hat sich bestens bewährt und integriert die Mitjagenden über die reine Jagd hinaus in die Abläufe und die Philosophie des Forstbetriebs.

Drei bis fünf Bewegungsjagden ergänzen die Einzeljagd im Forstbetrieb und erzielen beim Rotwild bis zu 30 Prozent, beim Schwarzwild bis zu 50 Prozent und beim Rehwild bis zu 10 Prozent der Gesamtjahresstrecke. Für die Abschussplanerstellung dienen die Abschüsse der letzten Jahre und das forstliche Transektverfahren (Verbiss und Schäle) als Orientierung. Die Neuschäle beträgt in den letzten Jahren durchschnittlich +/- 1 Prozent – ein Wert, der vom Forstbetrieb toleriert wird.

KLARES BEKENNTNIS ZUR FÜTTERUNG

Da im Fichtelgebirge kaum noch überwinterungstaugliche Gunstlagen für das Rotwild existieren bzw. eine Wanderung in günstige Lagen kaum mehr möglich ist, wird die Rotwildfütterung als notwendig betrachtet. Sie ist ein Instrument der Lebensraumoptimierung und elementarer Bestandteil der Wald-Wild-Konzeption.

Im Forstbetrieb werden drei Fütterungen unterhalten, die abhängig vom Witterungsverlauf vom Wintereinbruch bis ins Frühjahr ausschließlich mit Rau- und Saftfutter (Bergheu, Runkelrüben, Grassilage) beschickt werden. Das Futter wird täglich frisch in der Regel immer von der gleichen Person (Berufsjäger) ausgebracht. Auf den restlichen zwei Dritteln des Rotwildgebiets Fichtelgebirge werden die Fütterungen nach Maßgabe des Waldeigentümers bzw. des Jagdpächters angelegt. Es gibt kein für das gesamte Rotwildgebiet abgestimmtes Fütterungskonzept.

Das Rotwildkonzept des Forstbetriebs Fichtelberg finden Sie hier:



Mechanischer Einzelschutz kann besonders attraktive Jungpflanzen wirksam vor Verbiss schützen.



Ob innen oder außen – Waldränder bieten naturnahe Äsung und Lebensraum für unzählige Insekten- und Vogelarten.



GUTSVERWALTUNG FISCHHORN

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Salzburg, Österreich

Großlandschaftliche Einbindung: Zeller Becken südlich der Kitzbüheler Alpen und der Salzburger und Berchtesgadener Kalkberge, im Süden angrenzend an die Hohen Tauern

Höhenlage: 700–3 564 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: 1 100–1 500 mm

Schneetage pro Jahr: ca. 120

Temperatur (auf 700 m Seehöhe): 6,6 °C im Jahr/16,5 °C im Juli/-4,1 °C im Januar

KENNZAHLEN DES BETRIEBS

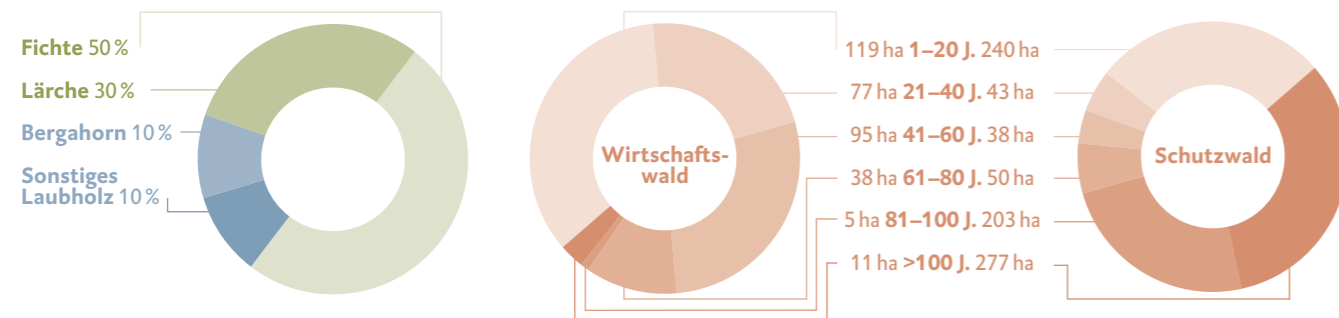
Gesamtfläche: 7 978 ha

Eigentumsverhältnisse: Privatbesitz

Waldfläche: 1 196 ha (345 ha Wirtschaftswald, 342 ha Schutzwald in Ertrag, 509 ha Schutzwald außer Ertrag)

Baumartenverteilung:

Altersklassenverteilung:



Geologisches Ausgangsgestein: im Norden Grauwackenzone; im Süden (Hohen Tauern) vorherrschend Kalkglimmerschiefer

Ertragsklassen: Schutzwald – Fichte Hochgebirge durchschnittlich 6, Wirtschaftswald – Fichte Hochgebirge durchschnittlich 13

FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: 7,3 Efm/ha/Jahr bis 2002 (Windwurf), seither ca. 2 Efm/ha/Jahr (Wirtschaftswald + Schutzwald)

Durchschnittlicher Vorrat: 261 VfM/ha (WW+SW)

Bewirtschaftungsform: Mitarbeiter und Dienstleister

Holzvermarktung: in Eigenregie

Zertifizierung: PEFC

Erntekostenfreier Holzerlös: ca. 40 €/FMO

JAGD

Größe des Jagdbetriebs: 10 592 ha, davon ca. 4 000 ha im Nationalpark Hohe Tauern

Vorkommende Schalenwildarten: Steinwild (derzeit nicht bejagt), Gams-, Rot- und Rehwild, Mufflon

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre: 0,8 Stk. Rotwild; 0,5 Stk. Gamswild; 0,2 Mufflon und 0,9 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: in Eigenregie mit drei Berufsjägern

INTEGRALES ROTWILDMANAGEMENT NACH EINER WALD-KATASTROPHE

DIE KATASTROPHE ALS NEUBEGINN

In den Jahren 2002 und 2003 zerstörten heftige Stürme und nachfolgende Borkenkäferkalamitäten zwei Drittel der Waldbestände in der Gutsverwaltung Fischhorn. Große Teile dieser Wälder lagen in Steilhängen (Schutzwälder außer Ertrag), die keiner Holznutzung unterliegen, jedoch einen wesentlichen Schutz von wichtigen Infrastruktureinrichtungen im Kapruner Tal darstellen. Der Wiederaufbau stabiler gemischter Waldbestände war somit ein wesentliches Betriebsziel nach dieser Katastrophe. Gleichzeitig sollte aber auch ein angepasster, artgerechter und gut strukturierter Rotwildbestand in günstiger räumlicher Verteilung erhalten bleiben. Die durch die Stürme und die nachfolgenden Borkenkäferkalamitäten völlig veränderte Situation machte eine Neuausrichtung des Forst-Jagd-Managements notwendig.

Auf einem Großteil der nach Sturm und Borkenkäfer verlichteten, aber auch extrem steilen und schwer zugänglichen Flächen wurde ausschließlich mit Naturverjüngung gearbeitet. Nur in ausgewählten Bereichen wurde durch horst- und gruppenweise Pflanzung von Fichten und Lärchen die natürliche Entwicklung teilweise ergänzt. Diese forstliche Strategie wurde sowohl durch eine neue konsequente jagdliche Infrastruktur (Pirschsteige, Bejagungsschneisen, Ansitzeinrichtungen) als auch durch ein System von jagdlichen Schwerpunktgebieten, jagdlichen Ruhebereichen und Intervalljagdgebieten ergänzt.

FLEXIBLES JAGDMANAGEMENT

In den Schutzwaldgebieten konnte mit behördlicher Genehmigung eine sehr flexible Handhabung von Jagd- und Schonzeiten erreicht werden. Denn in der Hand grundsätzlich wildfreundlicher Jäger ist das Werkzeug der flexiblen Jagdzeiten ein effektives Mittel, um tierschutzkonform zur Wildschadensminimierung beizutragen, ohne die Wildpopulation zu belasten. Im Frühsommer wurden z.B. besonders schadanfällige Teile des Waldgürtels zwischen Tal und waldfreien Hochlagen kurzfristig scharf bejagt und beunruhigt: Das Wild wird dadurch zur zügigen Wanderung von den Fütterungen im Tal zu den Sommer-Lebensräumen auf den Hochalmen bewegt. Mit dieser Intervall- und Schwerpunktbejagung des Waldkorridors konnten potenzielle Wildschäden in sensiblen Waldbereichen deutlich vermindert werden. Im Gegenzug wurden in

vergleichbarem Umfang dem Wild Ruhebereiche angeboten. Die Fütterung des Rotwildes wird im Betrieb Fischhorn als elementarer Bestandteil des integralen Rotwildmanagements betrachtet. Die Futterqualität und Menge und Art der Darbietung entscheiden dabei wesentlich über den Erfolg der Wildschadensentzerrung durch Fütterungen. Diese müssen daher

- gut erreichbar sein und doch beruhigt liegen,
- in einem für Rotwild grundsätzlich wintergeeigneten Umfeld liegen und dabei keine wildschadensanfälligen Bereiche tangieren sowie
- attraktives (Saftfutter) und physiologisch günstiges Winterfutter (Heu) bieten.

WALD-WILD-MANAGEMENT ALS ELEMENTARER TEIL DER LANDSCHAFTSPLANUNG

Im Kapruner Tal hat man sich prinzipiell für eine Teilung des Tales entschieden: An der Westflanke stehen der Sommer- und Wintertourismus im Vordergrund und an der Ostflanke steht die Natur im Fokus. Beides heißt nicht, dass es an der Westflanke nicht auch geeignete Rotwildlebensräume gebe oder an der Ostflanke nicht auch ausgewiesene Wanderwege. Unter dem Motto „Respektiere Deine Grenzen“ gibt es im Kapruner Tal ein abgestimmtes Raum- und Maßnahmenkonzept, das die Ansprüche von Wild, Land-, Forst- und Jagdwirtschaft und Freizeit- und Erholungsnutzung unter einem Dach vereint. Dies ist ein ausgesprochen aufwendiger und komplexer Prozess, dem sich die Gutsverwaltung Fischhorn zusammen mit vielen anderen Akteuren seit vielen Jahren erfolgreich stellt.

Einen ausführlichen Artikel zum integralen Rotwildmanagement in Fischhorn finden Sie hier:







Eine zentrale Bedeutung für arten- und strukturreiche Wälder hat zweifellos die Jagd – und gleichsam die Jagdruhe.



GUT KLEPELSHAGEN

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Mecklenburg-Vorpommern, Landkreis Vorpommern-Greifswald

Großlandschaftliche Einbindung: Brohmer Berge

Höhenlage: 87 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: ca. 600 mm

Schneetage pro Jahr: ca. 7

Temperatur: 7,7 °C im Jahr

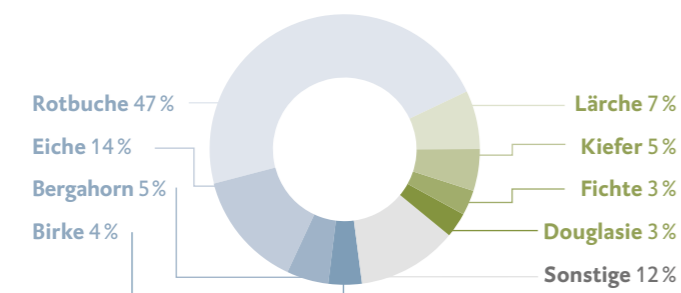
KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Gesamtfläche: ca. 2 500 ha

Eigentumsverhältnisse: Privatbesitz

Waldfläche: 981 ha (858 ha Holzboden, 123 ha Nichtholzboden)

Baumartenverteilung:



Altersklassenverteilung: Schwerpunkt 41- bis 60-jährig,

ca. 400 ha älter als 100 Jahre

Geologisches Ausgangsgestein: Stauchendmoräne

Mittlere Bonität Buche: 1,5

FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: ca. 6,3 Efm/ha/Jahr

Durchschnittlicher Vorrat: 320 Vfm/ha

Bewirtschaftungsform: Mitarbeiter und Dienstleister

Holzvermarktung: in Eigenregie

Zertifizierung: 800 ha FFH-Gebiet, 300 ha Naturschutzgebiet

Erntekostenfreier Holzerlös: ca. 40 €/FMO

JAGD

Größe des Jagdbetriebs: ca. 2 500 ha

Schalenwildarten: Rot-, Schwarz- und Rehwild, vereinzelt Damwild

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre:

3,4 Stk. Rotwild; 10,0 Stk. Schwarzwild und 4,9 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: in Eigenregie mit einem Berufsjäger und ein bis zwei Lehrlingen

MODELL FÜR EINE WILDTIERFREUNDLICHE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

DIE LANDWIRTSCHAFT:

ALLE ACHTUNG VOR UNSEREN TIEREN

Das Gut Klepeshagen liegt im Südosten Mecklenburg-Vorpommerns in den Brohmer Bergen. Hier werden rund 1 000 Hektar Wald und 1 300 Hektar landwirtschaftliche Fläche in arrondierter Lage bewirtschaftet. Die Landwirtschaft ist als Ökobetrieb nach den Kriterien von Bioland zertifiziert. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen teilen sich in 1 000 Hektar Ackerland und 300 Hektar Grünland auf. Während das Grünland fast ausschließlich als Weide dient, werden auf dem Ackerland Getreide, Hülsenfrüchte, Öllein und Ackerfutter angebaut. Rund 10 Prozent des Offenlandes sind aus der Nutzung genommen und bestehen aus Trockenrasen, Hecken, Feldgehölzen und Feuchtgebieten. Eine Besonderheit stellen die renaturierten Feldsölle dar. Sie erfüllen nicht nur eine wichtige Funktion als Lebensraum für Amphibien und Vögel, sondern bieten auch dem Rot- und Schwarzwild geschützte Wasserflächen mit Vegetationssaum. Der Ackerbau ist der wichtigste Produktionszweig in Klepeshagen. Daneben betreibt das Gut Weidewirtschaft mit Rindern. Die Tiere werden überwiegend in der Gourmet Manufaktur Gut Klepeshagen vor Ort geschlachtet und verarbeitet.

DIE FORSTWIRTSCHAFT:

WIRTSCHAFTEN MIT DER NATUR

Der forstwirtschaftliche Betriebszweig bewirtschaftet vorwiegend einen für Nordostdeutschland typischen Buchenwald mit Edellaubholz auf abwechslungsreichen Endmoränen-Standorten. Er ist durch eine große Anzahl an natürlichen Kleingewässern gekennzeichnet. Das Oberflächenwasser wird gezielt im Wald gehalten, um kleine Bruchwälder, Moorflächen und Kleingewässer zu schaffen und zu erhalten. Der weit überwiegende Teil des Waldes ist gemäß der FFH-Richtlinie unter Schutz gestellt. Rund 300 Hektar unterliegen zusätzlich einer Naturschutzgebietsverordnung, 25 Hektar sind ein Totalreservat, in dem die Forstwirtschaft komplett ruht.

Die Forstwirtschaft orientiert sich an den natürlichen Entwicklungsprozessen im Wald – die Nutzung erfolgt einzelstamm- oder gruppenweise, auf Zäune wird weitestgehend verzichtet. Die Buche als Hauptbaumart verjüngt sich auf

ganzer Fläche natürlich und bildet dichte Komplexe. Auch Edellaubhölzer verjüngen sich ohne Zaun, unterliegen jedoch einem verstärkten Verbissdruck, sodass sie etwas verzögert in die nächste Waldgeneration hineinwachsen. Die natürliche Verjüngung der Hauptbaumarten gelingt auch deshalb, weil das Wild neben dem Äsungsangebot im Offenland (siehe unten) Prossholzflächen findet, wo es Weiden, Erlen und andere Weichbaumarten schälen, fegen und verbeißen kann.

INTELLIGENTE JAGD FÜR WALD UND WILD

Die Jagd spielt im Eigenjagdbezirk von Gut Klepeshagen, der zur Hegegemeinschaft Rothemühl gehört, eine bedeutende Rolle. Mit ihrer Hilfe sollen mehrere Ziele erreicht werden:

- die Rentabilität des land- und forstwirtschaftlichen Betriebszweigs,
- die natürliche Verjüngung der Hauptbaumarten,
- die Nutzung natürlicher Ressourcen,
- Artenschutzziele wie der Bruterfolg der Trauerseeschwalben sowie
- das Ermöglichen von Naturerlebnissen für Besucher.

Neben dem Angebot von attraktiver Äsung im Offenland gelingt das Erreichen dieser Ziele durch Lenkung der Schalenwildarten mit Jagddruck bzw. Jagdruhe. Die Eigenjagd auf Gut Klepeshagen ist in drei Jagdintensitätszonen eingeteilt, in denen das Rotwild die jagdliche Leitart darstellt:

1. Im gesamten Kerngebiet des Gutsbetriebs, das von einem hufeisenförmigen Wald umgeben ist, herrscht auf rund 150 Hektar Offenland ganzjährige Jagdruhe. Dadurch soll dem Wild die Erfahrung vermittelt werden, dass der Aufenthalt im Offenland sicherer ist als der Aufenthalt im Wald. Darüber hinaus entspricht dies dem natürlichen Äsungsverhalten des Rotwilds.
2. Umgeben ist die Wildruhezone von einer circa 360 Hektar großen jagdberuhigten Zone, die aus 175 Hektar Offenland und 185 Hektar Wald besteht. Hier finden nur gezielte Gruppenansätze statt. Daneben werden in dieser Zone maximal drei Drückjagden pro Jahr durchgeführt.

3. Auf rund 75 Prozent der Fläche des Eigenjagdbezirks herrscht normaler bis intensiver Jagddruck. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den sensiblen Verjüngungsbereichen im Wald und den Außenflächen der Feldflur. Hier und auf den Gesellschaftsjagden im Herbst und Frühwinter (siehe unten) wird der größte Teil des Schalenwilds geschossen, jährlich bis zu 550 Stück.

Das Gut Klepelshagen erzielt hohe und tierschutzgerechte Rotwildstrecken durch einen frühen Jagdbeginn im August mit gemeinschaftlichen Ansitzwochenenden. Daneben werden im Herbst und Frühwinter maximal zwei Gesellschaftsjagden in der Jagdzone und der jagdberuhigten Zone durchgeführt. Auf diesen Jagden wurde bisher schwerpunktmäßig Schwarzwild erlegt und ein bedeutender Anteil des Rehwildabschlusses erfüllt.

Auch zeitlich wird bei der Jagd auf Gut Klepelshagen auf die art-eigenen Ansprüche des Schalenwilds geachtet. Die Jagdzeit auf wiederkäuende Arten wird freiwillig bereits am 31. Dezember beendet, um Rot- und Rehwild die Möglichkeit zur winterlichen Stoffwechselreduktion zu geben. Die Nachtjagd findet nur auf Schwarzwild und nur an wenigen Kirrungen in Waldrandlage

beziehungsweise auf gefährdeten landwirtschaftlichen Kulturen statt. Das Jagdgesetz von Mecklenburg-Vorpommern lasse auch die Bejagung von Rotwild zur Nachtzeit zu.

WILDTIER-BEGEGNUNGEN FÜR NATURLIEBHABER

Das Brunftgeschehen auf den Offenlandflächen wird von den frühen und intensiven jagdlichen Eingriffen nicht beeinflusst. Gut Klepelshagen steht daher auch für die Begegnung mit Wildtieren. Naturliebhabern bietet das Gut unvergessliche Erlebnisse – nicht nur zur Rotwildbrunft. Im Kernbereich der Jagdruhezone, dem sogenannten Tal der Hirsche, nutzt das Rotwild während Feistzeit und Brunft das Offenland in der Regel ganztägig.

Mehr über die wildtierfreundliche Land- und Forstwirtschaft auf Gut Klepelshagen erfahren Sie hier:









Die meisten Naturliebhaber wünschen sich, freilebenden Wildtieren in ihrem Lebensraum begegnen zu können.

WILDFORSCHUNGSGEBIET PFÄLZERWALD

Dr. Ulf Hohmann und Michael Grünfelder, Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft Rheinland-Pfalz

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Rheinland-Pfalz, Landkreis Südwestpfalz

Großlandschaftliche Einbindung: Teil des Biosphärenreservats Pfälzerwald (ca. 170 000 ha), westlich des Oberrheingrabens, geht nahtlos im Süden in die Nordvogesen über

Höhenlage: 220–607 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: 800–1 000 mm

Schneetage pro Jahr: ca. 5

Temperatur: 6–9 °C im Jahr, ca. 15 °C in der Vegetationszeit

KENNZAHLEN DES BETRIEBS

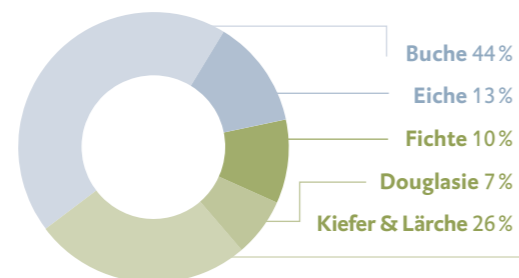
Gesamtfläche: 10 300 ha, davon 2 350 ha zentrale Kernzone (92% Wald, 6% Offenland, 2% Siedlungen)

Eigentumsverhältnisse: Staatswald

Altersklassen: 69% alle Bestände < 100 Jahre

Geologisches Ausgangsgestein: Mittlerer Buntsandstein; saure, nährstoffarme Sandböden bis podsolierte Braunerden, in den Hanglagen mit schwacher Humusaufgabe, in den Plateaulagen gelegentlich Nährstoffaufwertung durch lößartige, glaziale und periglaziale Aufwehungen, Täler teils kerbartig, hohe Reliefenergie

Baumartenverteilung:



FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: Im Wirtschaftswald im langjährigen Durchschnitt rd. 4 Efm/ha (Vorratsaufbau). In der zentralen Kernzone seit 2003 Waldumbau der nadelholzdominierten Bestände in laubholzgeprägte Mischbestände; darüber hinaus keine forstbetrieblichen Aktivitäten

Durchschnittlicher Vorrat: ca. 240 Vfm/ha

Bewirtschaftung: mit eigenem Forstpersonal

Holzvermarktung: in Eigenregie über Forstamt

Zertifizierung: FSC und PEFC

Erntekostenfreier Holzerlös: ca. 120 €/ha (entspricht ca. 30 €/Efm)

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Schwarz- und Rehwild

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre (außerhalb der jagdfreien Kernzone):

1,1 Stk. Rotwild; 2,0 Stk. Schwarzwild und 2,2 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: In der zentralen Kernzone seit 2013/14 keine Bejagung von Reh- und Rotwild, ansonsten in Eigenregie ohne Berufsjäger; siedlungsnaher Teilfläche (300 ha) verpachtet; seit 10 Jahren bewusst weniger Begehungsscheininhaber und Pirschbezirke; helfende Jägerinnen und Jäger werden favorisiert

WALDENTWICKLUNG IN EINEM JAGDFREIEN GEBIET

DAS BIOSPHÄRENRESERVAT PFÄLZERWALD

Der Pfälzerwald bildet zusammen mit den 130 000 Hektar umfassenden Nordvogesen eine riesige, zu circa 90 Prozent geschlossene Waldfläche im Südwesten Deutschlands. Auf vorherrschend nährstoffarmem Buntsandstein stockt ein eher bodenbewuchsarmer Wald, der von der Buche dominiert wird. Das Gebiet weist vergleichsweise geringe Wilddichten auf, die beim Rot- und Rehwild durchschnittlich je drei bis sechs Tiere pro 100 Hektar betragen dürften.

In den insgesamt 5 300 Hektar umfassenden 20 sogenannten Kernzonen des Biosphärenreservats Pfälzerwald soll die Eigendynamik der Umweltfaktoren ohne direkten Einfluss des Menschen wirken dürfen. In ihnen ruht die Jagd per Verordnung größtenteils seit über 10 Jahren. Während die meisten Kernzonen jedoch zu klein dafür sind, dass der Einfluss des Schalenwilds eine Eigendynamik entfaltet, wurde mit der 2 400 Hektar großen Kernzone „Quellgebiet der Wieslauter“ im Jahr 2007 eine deutlich größere Prozessschutzfläche ausgewiesen. Schätzungen zufolge könnten dort 100 Stück Rotwild und ähnlich viele Rehe vorkommen, sowie eine ähnlich hohe Schwarzwild-Population. Letztere wird aktuell zur Seuchen-Prävention vom zuständigen Forstamt Hinterweidenthal auch in den Kernzonen weiter bejagt.

DAS JAGDKONZEPT IM WILDFORSCHUNGSGEBIET „PFÄLZERWALD“

Um das Zusammenspiel von Pflanzen, größeren Pflanzenfressern und deren Bejagung besser zu verstehen, untersucht die Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft den Effekt der Jagdruhe sowohl auf die Populationen der Wildtiere als auch auf die Vegetation in der jagdfreien Kernzone und im umliegenden Wirtschaftswald. Dafür hatte man sich 2008 zu folgender Vorgehensweise entschlossen:

Stufe 1: Fortführung des Jagdbetriebs auf ganzer Fläche, um den Ausgangszustand zwischen 2007 und März 2013 zu erfassen. Zu den zumeist jährlich erfassten Messgrößen in und um die Kernzone zählten dabei:

- Populationsstruktur des Schalenwilds
- an den erlegten Tieren: Altersklassenaufbau, Ernährungsverhalten, Fertilität, Kondition etc.

- am lebenden Bestand: Geschlechterverhältnis, Verteilung und Dichte insbesondere des Rotwilds (Genotypisierung, Scheinwerferzählung und Losungskartierung)
- Habitat (z.B. Vegetationsstruktur durch Luftbilddauswertung)
- Jagdaktivitäten (gemeldete Streckenverläufe und Protokolle zu den jagdlichen Aktivitäten)
- Wildwirkung (jährliche Erhebungen zu Neuschälung und Terminaltriebverbiss der Hauptbaumarten).

Stufe 2: Einstellung der Jagd auf das wiederkäuende Schalenwild in der Kernzone ab April 2013. Alle Erfassungen in und um die Kernzone werden unverändert fortgeführt, 2016 wurde ein Evaluierungsbericht vorgelegt.

Stufe 3: Nach Evaluierungsbefund zunächst Fortführung der Jagdruhe auf das wiederkäuende Schalenwild in der Kernzone bis heute. Das Monitoring wird auf ganzer Fläche in etwas reduzierter Form wie folgt fortgeführt:

- Populationsstruktur insbesondere des Rotwilds via Losungskartierung
- Jagdaktivitäten
- Wildwirkung

WAS WURDE BEOBACHTET?

Praktisch keine Messgröße zur Wildpopulation oder zum Wildeinfluss veränderte ihren Trend nach der Jagdeinstellung in der Kernzone bis heute. Die Jagdruhe hatte auf die nun teils nicht mehr bejagten Schalenwildpopulationen – und hier vorrangig beim besser untersuchten Rotwild – kaum einen Effekt hinsichtlich der räumlichen Verteilung. Auch die Populationshöhe selbst scheint sich nicht zu verändern: 2010 wurde mit Hilfe der Kotgenotypisierung eine Frühjahrsdichte von 3,3 bis 3,7 Stück Rotwild pro 100 Hektar Waldfläche ermittelt, 2016 war das Ergebnis das gleiche. Auch am Geschlechterverhältnis von circa 1:1,5 änderte sich wenig. Eine erneute Bestandsermittlung für 2023 ist angedacht. Ebenso deutet der unveränderte Jagderfolg von rund einem Stück pro 100 Hektar im Umfeld der Kernzone auf keine Bestandserhöhung hin. Der Bestand geht derzeit sogar leicht zurück, was auch für das Rehwild mit durchschnittlich zwei bis drei Abschüssen pro 100 Hektar und Jahr gilt. Zu bedenken ist, dass selbst die hier überblickte Zeitspanne von 15 Jahren, davon neun Jahre mit

Jagdruhe, für Waldökosysteme eine kurze Entwicklungsphase darstellt. Die Beobachtungen der Schalenwildpopulationen müssen also fortgesetzt werden.

Die aufgenommenen Parameter des Wileinflusses auf die Vegetation weisen ebenfalls einen nicht erwarteten Trend auf: Die Neuschäle, die 2008 noch nennenswerte Schälprozent vorrangig bei der Fichte, aber auch bei der Douglasie aufwies, sank über den gesamten Erhebungszeitraum bei der Fichte von anfangs 7,8 Prozent auf schließlich 0,03 Prozent und bei der Douglasie von 3,8 Prozent auf 0 Prozent bis ins Jahr 2022. Die Hauptbaumart Buche blieb weitgehend ungeschält. Eine Entspannungstendenz zeigt sich auch beim Verbiss: 2008 war der winterliche Leittriebverbiss beim natürlichen Jungbaumaufwuchs noch bei fünf von sieben untersuchten Baumartengruppen (Fichte, Tanne, Kiefer/Lärche, Douglasie, Eiche, Buche, sonstiges Laubholz) so hoch, dass die forstwirtschaftlichen Ziele als gefährdet angesehen wurden. Zehn Jahre später, also nach der Einführung der Jagdruhe, wurde eine Gefährdung nur noch bei zwei (Tanne und sonstiges Laubholz) und 2020 erstmals bei keiner Baumartengruppe mehr festgestellt.

EIN ERKLÄRUNGSVERSUCH

Das zuständige Forstamt befürchtete bei der Einführung des jagdfreien Gebiets erhöhte Schäden durch ansteigende Wildbestände. Daher bemühte man sich schon vor 2013 durch Einstellung der Kirrjagd auf Schwarzwild, Einführung der Intervallbejagung und Nicht-Bejagung größerer Äsungsflächen bis August um eine effizientere Jagdausübung. Sogenannte „entgeltliche Begehungsscheine“ wurden nicht mehr verlängert. Die Revierbeamtinnen und -beamten und ihnen direkt unterstellte helfende Jägerinnen und Jäger übernahmen die Abschusserfüllung. Im Endeffekt ging die Anzahl der Ansitze zurück, die damit erlegte Menge an Reh- und Rotwild nicht.

Die Effizienz der Einzeljagd wurde also gegenüber den ersten Jahren um nahezu 30 Prozent gesteigert.

In diesem Effekt könnte die Ursache für die positive Wildschadensentwicklung liegen. Denn das Schälrisiko wird nicht nur von der Wilddichte, sondern auch und gerade von Störungen, die das Raumzeitverhalten des Wilds beeinflussen, bestimmt. Die räumliche Verteilung des Wildbestands kann gerade beim großräumig lebenden Rotwild maßgeblich von dessen Sicherheitsbedürfnis beeinflusst werden. Bei permanenten Störungen kann das Wild attraktive Offenlandbereiche nicht nutzen und stattdessen wird im Einstand oder in den für den Jäger nicht einsehbaren Warteräumen auf dem Weg zur Äsungsfläche verbissen und geschält. Die Jagdbemühungen werden dann meist intensiviert. Ein Teufelskreis.

Der unterschätzten Bedeutung der Jagd für die Wildverteilung steht offenbar eine überschätzte Bedeutung der Jagd für die Bestandshöhe gegenüber. Trotz der Herausnahme einer bedeutsamen Jagdfläche aus dem Regiejagdbetrieb, zeigen unsere Ergebnisse entgegen der Erwartung keine wesentliche Veränderung der Wilddichte. Daraus ergibt sich die Frage, ob die Regulierungswirkung der Jagd bereits im Vorfeld nur gering war.

Einen ausführlichen Bericht zu den Auswirkungen der Jagdruhe im Wildforschungsgebiet Pfälzerwald finden Sie hier:





Der Verzicht auf Jagd ist ein Baustein des Wildtiermanagements.



VERWALTUNG GRAF VON DER SCHULENBURG

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg

Großlandschaftliche Einbindung: ostniedersächsisches Tiefland, Altmark und Hoher Fläming

Höhenlage: 56–205 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: ca. 550 mm, ausgeprägte Vorsommertrockenheit

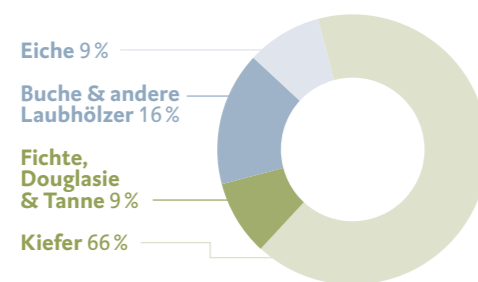
Temperatur: 11 °C im Jahr/23 °C im Juli/2 °C im Januar

KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Gesamtfläche: 4 794 ha Holzbodenfläche, 820 ha landwirtschaftliche Fläche, beides in Streubesitz, Reviergrößen von 140–2 000 ha

Eigentumsverhältnisse: Privatbesitz

Waldfläche:



FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: 4,7 Efm/ha/Jahr

Durchschnittlicher Vorrat: 192 Vfm/ha

Bewirtschaftungsform: 3 Revierförster, ein Berufsjäger, 3 Forstwirte, Hilfskräfte

Holzvermarktung: überwiegend Selbstverwertung, sonst Eigenregie

Zertifizierung: PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre:

1,1 Stk. Rotwild; 0,8 Stk. Damwild; 3,8 Stk. Schwarzwild und 6,1 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: in Eigenregie mit Förstern und Berufsjäger, in zwei Revierteilen mit Begehungsscheinhabern, drei kleinere Reviere bis 300 ha verpachtet

Zertifizierung: Wildlife Estates Label, Partner im Biosphärenreservat Drömling

WALD UND WILD AUF AUGENHÖHE

WALDBEHANDLUNG

Auf rund 30 Prozent der Fläche wird derzeit mit der jeweiligen natürlichen Waldgesellschaft gewirtschaftet. Der Schwerpunkt der Bewirtschaftung liegt aktuell auf den Baumarten Kiefer, Eiche, Buche, Erle und Lärche. Mit gebietsfremden Baumarten wie Douglasie oder Roteiche wird ebenfalls gearbeitet (soweit keine Auflagen seitens des Naturschutzes vorliegen). Der Anteil naturnaher Bestockungen in Mischwaldform soll kontinuierlich im Forstbetrieb erhöht werden. Zahlreiche Kiefernforsten werden im Verlaufe der kommenden Jahre in Mischbestände umgebaut – werthaltige Kiefernbestände sollen jedoch nach wie vor im Betrieb erhalten und gefördert werden.

Die Wälder werden grundsätzlich nach dem Prinzip des Altersklassenwalds bewirtschaftet. Die Verjüngung der Wälder erfolgt zumeist über den Großschirmschlag. Kalamitätsbedingt gibt es derzeit einige Kahlschläge. Weichholzstrukturen und natürlich ankommende Begleitbaumarten werden wo immer möglich erhalten – auf Sukzessionsflächen werden sie in erheblichem Umfang toleriert.

Künstliche Schutzmaßnahmen wie Zäunungen gibt es weder für Naturverjüngungen noch für forstliche Kulturen – es treten im Betrieb keine nennenswerten Wildschäden in Form von Verbiss oder Schäl auf. Von den Revieren werden 5 bis 15 Prozent des Gebietes als Vorrangflächen für das Wild bewirtschaftet. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Wildwiesen, z.T. gibt es aber auch ausgesprochen äsungattraktive Flächen innerhalb der landwirtschaftlichen Förderung. Rund 10 Prozent der Betriebsfläche sind verschiedenste Sonderbiotope (Moore etc.), die den Wildlebensraum aufwerten. Das Forstrevier Kaiserwinkel mit 540 Hektar befindet sich im Biosphärenreservat Drömling und ist als FFH-Gebiet ausgewiesen.

WILDBEHANDLUNG

Für die Abschussplanung werden keine aufwendig erhobenen Daten wie z.B. das Wildschadengeschehen oder Wildzählungen herangezogen. Die Abschüsse erfolgen vor allem beim Rehwild nach gutachterlicher Einschätzung durch den Betrieb. Schwarzwild wird angesichts der ASP scharf bejagt, lediglich führende Bachen werden vom Abschuss ausgenommen. Kurrungen für Schwarzwild werden zur Wildlenkung genutzt – es findet dort jedoch keine Bejagung statt. Beim Rehwild gibt es keinen Wahlabschuss, eine Ausnahme ist die Schonung schwarzer Rehe aus ästhetischen Gründen. Der Abschuss von Rot- und Damwild erfolgt nach den Vorgaben der jeweiligen Hegegemeinschaften.

Generell wird der Betrieb nach Intervallen bejagt, durch die insgesamt eine Jagdzeit von nur rund fünf Monaten erreicht wird. Gemeinschaftliche Rehwildjagden finden im Mai und während der Blattzeit Ende Juli/Anfang August statt. Trophäenträger von Rot- und Damwild werden während der jeweiligen Brunftzeiten erlegt. Die gemeinschaftlichen Rehwildjagden und die Jagd auf Trophäenträger werden überwiegend vermarktet. Auf diesen gemeinschaftlichen Jagden wird kein weibliches Wild freigegeben.

25 Prozent der gesamten Betriebsfläche sind jagdlich beruhigt und werden nur jeweils in eine Drückjagd einbezogen. Wildruhezonen für das Wild spielen eine wichtige Rolle im Forstbetrieb. Auf den restlichen Flächen finden jährlich maximal zwei Drückjagden im November und Januar statt, die z.T. jagdwirtschaftlich vermarktet werden. Die Abschusspläne wurden in den vergangenen Jahren zu jeweils circa 85 Prozent erfüllt. Dabei entfielen beim Rot- und Damwild jeweils circa 70 Prozent auf die Jugendklassen. Beginnend in Brandenburg und Sachsen-Anhalt nahm in den letzten zehn Jahren die Anwesenheit des Wolfes in allen Revieren zu.







ROTWILDKONZEPTION SÜDSCHWARZWALD

Dr. Rudi Suchant, Forstliche Versuchs- und
Forschungsanstalt Baden-Württemberg

STECKBRIEF

LAGE DES ROTWILDGEBIETS

Region: Baden-Württemberg, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und Waldshut

Großlandschaftliche Einbindung: Schwarzwald

Höhenlage: 800–1 300 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: ca. 1 300 mm

Schneetage pro Jahr: 120

Temperatur: 5,6 °C im Jahr/14,4 °C im Juli/2,2 °C im Januar

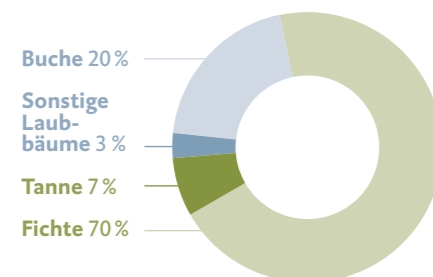
KENNZAHLEN DES ROTWILDGEBIETS

Gesamtfläche: 17 990 ha (Wald 80%, Grünland 17%, Acker 2%)

Eigentumsverhältnisse: Staatswald 50%, Gemeindewald 30%, Privatwald 20%

Geologisches Ausgangsgestein: Basenarme Granitverwitterungsböden mit nur wenig Potenzial für nährstoffreiche Äsung

Waldfläche: 13 500 ha, dominiert von mittelalten Beständen



FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: ca. 10 Efm/ha/Jahr

Durchschnittlicher Vorrat: ca. 380 Vfm/ha

Bewirtschaftung: Je nach Eigentumsart mit eigenem Forstpersonal/Dienstleistern/im Rahmen FBG/Mix

Holzvermarktung: im Staatswald in Eigenregie/im Gemeinde- und Privatwald z.T. in Eigenregie

oder über FBG oder das Forstamt

Zertifizierung: im Staatswald FSC und PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Reh- und Schwarzwild, vereinzelt Sikawild

Durchschnittliche jährliche Rotwild-Abschüsse der letzten fünf Jahre: 1,3 Stk. pro 100 ha Wald im gesamten Rotwildgebiet; 3,8 Stk. pro 100 ha bezogen auf den Kern- und Übergangsbereich

Jagdorganisation: im Staatswald in Eigenregie mit Jagdgästen (v.a. bei Bewegungsjagden)/im Gemeinde- und Privatwald genossenschaftlich verpachtet/im Großprivatwald in Eigenregie

MODELL FÜR EIN ABGESTIMMTES ROTWILDMANAGEMENT

DAS GEBIET

In vielen Rotwildgebieten mit vielfältiger Besitzstruktur ist es bisher nicht gelungen, integrative Lösungen für die vielen unterschiedlichen Herausforderungen zu finden. Im Rotwildgebiet Südschwarzwald, in dem alle Waldbesitzarten und damit viele unterschiedliche Eigentümer-Zielsetzungen vertreten sind, wurden die Grundlagen für einen solchen Weg seit 2008 geschaffen. Mittlerweile wurden viele Erfahrungen gesammelt und in eine räumliche Konzeption eingebracht.

Das Rotwildgebiet Südschwarzwald ist eines von insgesamt fünf ausgewiesenen Rotwildgebieten in Baden-Württemberg. Mit einer Fläche von circa 18 000 Hektar, davon etwa 13 500 Hektar Wald, zählt es zu den kleinsten Rotwildgebieten in Deutschland. Dieses Rotwildgebiet ist durch für das Rotwild ungünstige naturräumliche Voraussetzungen gekennzeichnet. Montane und hochmontane Lagen zwischen 800 und 1 300 Meter Meereshöhe nehmen rund 90 Prozent der Fläche ein. Die Winter sind lang und schneereich. Wanderungen des Wilds in schneeärmere Tallagen sind zumindest innerhalb des offiziell ausgewiesenen Rotwildgebiets so gut wie ausgeschlossen. Als Bodentypen herrschen basenarme Granitverwitterungsböden vor, die nur ein begrenztes Äsungsangebot hervorbringen. In der Baumarten-Zusammensetzung der Wälder dominiert bisher die Fichte, die vor allem in den Nachkriegsaufforstungen in ausgedehnten Reinbeständen vorkommt. Damit besteht auch eine hohe Disposition für Schältschäden. Die Weißtanne hat auch in den Altbeständen nur einen bescheidenen Anteil. In der Verjüngung ist sie durch Verbiss und darüber hinaus bis ins Stangenholzalter durch Schlägen und Schälen stark gefährdet. Buchen-Naturverjüngungen und -vorbauten sind dagegen in der Lage, auch längere Verbissphasen zu überstehen, ohne dass Verjüngungsziele gefährdet sind.

Die Landwirtschaftsflächen sind von Grünlandnutzungen unterschiedlicher Intensität geprägt. Sommer- und Wintertourismus sind wesentliche Einkommensquellen der Region. Natursportarten wie Wandern oder Mountainbiking sind wichtige Attraktionen.

Das Rotwildvorkommen konzentriert sich stark auf einen Kernbereich im Staatswald südlich des Schluchsees, in den Randgebieten tritt Rotwild nur als Wechselwild auf. Lockere Verbindungen

durch Fernwechsel zum Mittleren und Nördlichen Schwarzwald haben wohl von Anfang an bestanden und sind auch durch genetische Untersuchungen der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) bestätigt.

DIE KONZEPTION

Für ein möglichst konfliktarmes Miteinander von Rotwild und Mensch wurde 2008 von der sogenannten AG Rotwild eine „Räumliche Konzeption“ erarbeitet, in der das Grundeigentum, die Jagd, die Waldwirtschaft, die Gemeinden, der Tourismus und der Naturschutz vertreten sind. Grundlage der Konzeption waren Untersuchungen der FVA zum Rotwild, zu seinem Lebensraum, touristischen Einflüssen und zu Schältschäden. Das Hauptziel der Konzeption ist es, die Ansprüche des Menschen mit den Bedürfnissen des Rotwilds in Einklang zu bringen. Dieser Einklang ist nur mit einer Lenkung sowohl des Rotwilds als auch der Menschen möglich.

Die Rotwildlenkung erfolgt über Jagd, Wildruhebereiche, Lebensraumgestaltung und Fütterungen, was zu einer Population mit großer Standorttreue, konzentriertem Vorkommen und wenig Wanderbewegungen führt. Die Lenkung der Menschen erfolgt über die nach den unterschiedlichen Bereichen differenzierten Nutzungsmöglichkeiten (Abbildung 1). Damit sollen folgende Teilziele erreicht werden:

1. Wildschäden treten nur in einem vom jeweiligen Grundeigentümer tolerierten Maß auf.
2. Die Ansprüche des Rotwilds an seinen Lebensraum und sein Ruhebedürfnis sind erfüllt.
3. Die Rotwilddichte entspricht den unter 1. und 2. genannten Vorgaben.
4. Die Bejagung des Rotwilds bleibt attraktiv und der Jagdwert bleibt erhalten.
5. Der Umgang mit Rotwild ist gesellschaftlich auf eine breitere Basis gestellt (Öffentlichkeitsarbeit), die Erlebbarkeit der Art für Besucher und Einheimische ist punktuell ermöglicht und zugleich sind die Bedürfnisse des Wilds berücksichtigt.

6. Das Erreichen von Naturschutz- und Tierschutzzielen ist sichergestellt.

7. Die AG Rotwild ermöglicht eine Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen und eine fortlaufende Weiterentwicklung der Konzeption.

DIE UMSETZUNG

Seit 2008 wird die Konzeption umgesetzt und 2018 erfolgte eine Evaluation. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass fast alle Ziele zwar erreicht wurden, aber noch einige Umsetzungsdefizite bestehen.

Die zentralen Ziele 1. bis 3. konnten dadurch erreicht werden, dass gleichzeitig der Lebensraum für Rotwild deutlich verbessert und die Rotwilddichte den Lebensraumverhältnissen angepasst wurde. Durch eine an der Konzeption orientierte Waldbehandlung wurden die überwiegend dicht stehenden Waldbestände stark aufgelichtet und die Äsungsverhältnisse deutlich verbessert. Waren 2005 noch 29 Prozent des Waldbodens durch Nadelstreu, d.h. ohne Bodenvegetation bedeckt, ging dieser Wert bis 2016 auf 7 Prozent zurück. Lebensraumverbesserung fand vor allem in den Wildruhebereichen und im Kernbereich statt. Neue Freiflächen und stark aufgelichtete Waldbestände führten zu einem Vielfachen des Sommer- und Winterräusungsangebots und dem Aufkommen flächiger Naturverjüngung von Tanne, Fichte und Buche. Diese Maßnahmen haben darüber hinaus vielen weiteren Pflanzen- und Tierarten wie beispielsweise dem Auerhuhn geholfen.

Aufgrund der naturräumlichen Rahmenbedingungen ist eine extensive, auf Heu beschränkte Winterfütterung weiterhin notwendig. Die Erfahrungen zeigten aber, dass Rotwild die Fütterungen im Winter nur dann nutzt, wenn die natürliche Äsung durch Schnee nicht mehr zugänglich ist. Eine weitere Verbesserung der natürlichen Winternahrungskapazität würde eine weitere Reduzierung der Fütterung ermöglichen.

Gleichzeitig ist auch die Höhe des Wildbestands entscheidend dafür, wie die Äsungsverhältnisse sich verbessern und dadurch Wildschäden vermieden werden. Zur Regulierung des Rotwildbestands wird die Jagd auf Rotwild störungsarm und effektiv gestaltet. Dazu gehört ein Mix aus Bewegungsjagden, gemeinsamen Ansitzen, Einzeljagd bei entsprechen-

der Witterung, Intervalljagd und einem Ende der Jagdzeit mit Beginn der Fütterung, spätestens jedoch zum 31. Dezember. Die Jagdstrategien werden dabei ständig variiert und weiterentwickelt. Mit der aktuell vorhandenen Rotwildichte können die gesteckten Ziele erreicht werden und dieses Niveau soll daher beibehalten werden.

Mit Blick auf die Freizeitnutzung im Gebiet ist die Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen zunehmend schwierig, da immer mehr Menschen immer mehr Erholung im Wald suchen. Mit einer Appellstrategie soll das Bewusstsein für Wildtiere verbessert werden – zum Beispiel durch die Initiative „Bewusst wild“ (www.bewusstwild.de). Gleichzeitig ist aber auch eine Verbotsstrategie nötig, die beispielsweise über das Instrument des „Wildruhegebiets“ nach Jagd- und Wildtiermanagementgesetz Ruhebereiche für das Wild rechtlich absichert und gezielte Störungen ahndet.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Folgende Bausteine waren für die Erstellung der Konzeption und ihre erfolgreiche Umsetzung wichtig:

- das Zusammenwirken von Wissenschaft (objektive Grundlagen) und Praxis (Erfahrungswissen, Umsetzung),
- das Engagement örtlicher Akteure mit dem Aufbau eines gegenseitigen Vertrauens,
- das gemeinsame Verständnis, dass Jagd ein wesentlicher, aber nur ein Teil des Wildtiermanagements ist und
- die Bereitschaft, die Umsetzung den laufenden Änderungen anzupassen.

Eine solche Änderung ist der Einfluss des Wolfes, der seit zwei Jahren im Gebiet resident ist und Rotwild als Hauptbeute nutzt. Eine weitere Änderung ergibt sich durch die laufenden Prozesse in der Waldentwicklung: Einerseits sterben ältere Bestände durch Borkenkäfer und Trockenheit ab, andererseits wachsen Freiflächen zu Dickungen zusammen. Und schließlich ergibt sich beim Rotwild jährlich die Frage, wo, wieviel und wie erlegt werden soll. Zur Beantwortung und Bewertung dieser Fragen und Prozesse braucht es ein fundiertes Monitoring – für das Rotwild, für den Lebensraum, für den Wolf und für die menschlichen Aktivitäten. Nur dann kann die Konzeption weiterhin fachlich fundiert weiterentwickelt werden und damit erfolgreich bleiben.



Die Rotwildkonzeption Südschwarzwald 2018

Die Rotwildkonzeption Südschwarzwald finden Sie hier:







REVIER UNTERJOCH

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Bayern/Landkreis Oberallgäu

Großlandschaftliche Einbindung: Nördlicher Alpenrand/Oberallgäu

Höhenlage: 1 000–1 700 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: ca. 2 000 mm

Schneetage pro Jahr: ca. 150

Temperatur: 4,3 °C im Jahr/13,7 °C im Juli/-5,4 °C im Januar

KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Gesamtfläche: 1 200 ha (ca. 50 % Wald, 40 % Grünland, 10 % Felsen und sonstige)

Eigentumsverhältnisse: Genossenschaftsjagd (268 Grundeigentümer, 676 Flurstücke, kleinster Grundeigentümer 300 m², größter Grundeigentümer 82 ha)

Waldfläche: Bergmischwald mit Fichte, Buche, Ahorn, Esche, Bergulme, Tanne etc., viele Altbestände fichtendominiert, z.T. große Altholzreserven und starker Durchforstungsbedarf (Bauernwald)

Geologisches Ausgangsgestein: Im westlichen Revierteil nährstoffreiche, saure Böden und tiefgründiger Humus auf Flysch, im östlichen Teil Kalk als vorherrschendes Grundgestein mit geringer Humusaufgabe und steilen Wiesen- und Waldbereichen

FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: uneinheitlich

Holzvermarktung: Direktverarbeitung in kleinen Sägewerken, ansonsten über Forstbetriebsgemeinschaft

Zertifizierung: PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Reh- und Gamswild

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten zehn Jahre:

1,7 Stk. Rotwild; 0,8 Stk. Gamswild und 4,2 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: ein Jagdpächter, ein Revierjagdmeister, ein Helfer, alle jagdlichen Handlungen finden unter Leitung des Berufsjägers statt

ENTSPANNTES WALD-WILD- VERHÄLTNIS IM HOCHGEBIRGE

DIVERSE ANSPRÜCHE DER AKTEURE

Die wesentlichen Betriebsziele im Revier Unterjoch sind

- die betriebswirtschaftlichen bzw. waldbaulichen Ziele der Eigentümer,
- die Erhaltung und Verbesserung des Schutzwalds,
- die Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität der Wildtiere sowie
- die Erhaltung einer für den Jagdpächter attraktiven Wildbestandshöhe und Altersstruktur.

Für die Revierleitung ist es eine ausgesprochen anspruchsvolle Aufgabe, den Ansprüchen von Wildtieren, Grundeigentümern und Jagdpächtern vor dem Hintergrund der örtlichen Gegebenheiten gerecht zu werden. Zum einen haben die vielen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, von denen nur noch etwa 20 aktive Landwirte sind, sehr unterschiedliche Interessen. Gespür, Geschick und eine rege Kommunikation des Revierleiters mit vielen der insgesamt 268 Grundeigentümer sind Voraussetzung für ein funktionierendes Miteinander. Zum anderen ist das Revier Unterjoch geprägt von einer intensiven touristischen Nutzung – bei 360 Einwohnern bietet der Ort über 1 000 Gästebetten an. Zahlreiche bewirtschaftete Hütten, Skilifte und Bergbahnen bieten außerdem eine sehr gute Infrastruktur für den Tages-tourismus aus der Metropolregion Stuttgart.

WALD UND FORSTWIRTSCHAFT

In den Wäldern des Reviers Unterjoch wird nahezu ausschließlich mit den natürlich vorkommenden Baumarten gewirtschaftet. Pflanzungen sind die Ausnahme – die natürliche Verjüngung der Wälder ist die Regel. Ziel ist auf nahezu allen Standorten ein möglichst natürlicher und artenreicher Bergmischwald. Je nach Höhenlage setzt er sich aus unterschiedlichen Anteilen von Fichte, Tanne, Buche, Bergahorn und Vogelbeere zusammen. Jedes Jahr werden in verschiedensten Revierteilen Hunderte von Weidenstecklingen als zusätzliche Wildäsung und biologische Anreicherung ausgebracht. Da Weiden bevorzugt von Rothirschen befegt werden, wird auf diese Weise auch der Druck auf Nutzbaumarten reduziert.

Das forstliche Vegetationsgutachten Bayerns weist für das Revier Unterjoch in den letzten drei Aufnahmen den Wild-einfluss als „tragbar“ aus. In den übrigen Revieren des He-gerings (18 000 ha) wurde der Wildeinfluss bis zur letzten Erhebung vor drei Jahren entweder mit „zu hoch“ oder „deutlich zu hoch“ bewertet. Inzwischen sind mehrere Re-viere im Hegering als „tragbar“ eingestuft.

ÜPPIGER SOMMERLEBENSRAUM UND WINTERLICHER FLASCHENHALS

Aufgrund hoher Niederschläge, günstiger Sommertempe-raturen und des hohen Anteils an Offenflächen verfügt das Revier Unterjoch über hervorragende Sommerlebensräu-me für die vorkommenden Schalenwildarten Rot-, Gams- und Rehwild. Rund 30 Prozent des Reviers sind für das Schalenwild gut nutzbare und äsungsreiche Sonderbiotope wie Moore, felsige Hochflächen mit alpinen Rasen und alp-wirtschaftlich genutzte Lagen. In diesen Regionen ist kein Wald erwünscht und Schalenwild leistet hier einen Beitrag zur Offenhaltung.

Bei Schneehöhen von zum Teil über zwei Metern sind die Lebensraumverhältnisse im Winter eher schalenwildfeind-lich. Das Wild wird daher im Winter an zwei Rotwild- und mehreren Rehwildfütterungen artgemäß gefüttert. Die Füt-terung dient der Wildernährung, der Wildlenkung und der Wildschadensminimierung.

JAGDBEWIRTSCHAFTUNG

Bei allen Wildarten liegt der jagdliche Schwerpunkt auf der Bejagung der Jugendklassen, die mittleren Altersklas-sen werden weitgehend geschont. Bestimmte Individuen werden immer wieder in Absprachen mit den Nachbarre-vieren so lange geschont, bis sie ein Alter erreicht haben, in dem sie dann gezielt bejagt werden. Absprachen gibt es in Grenzregionen auch bezüglich der Jagdintensität: Wo soll besonders intensiv oder extensiv gejagt werden, um die Lenkungswirkung von Jagd und Nichtjagd jeweils zu optimieren? Etwa 25 Prozent des Jagdbezirks sind in dem Zusammenhang vollständig ganzjährige Jagdruhebereiche. Vorübergehende Jagdruhezonen sind all jene Flächen, die weder ganzjährige Wildruhezone noch Schwerpunktbeja-gungsfläche sind.

Die gesetzlich möglichen Jagdzeiten werden betriebsintern wesentlich verkürzt. Im Mai wird nur auf einjähriges Rehwild gejagt. In den Monaten Juni und Juli herrscht mit Ausnahme von Schwerpunktjagdgebieten vollständige Jagdruhe. Im August und September gibt es nur Einzelabschüsse mit geringstmöglicher Beunruhigung. Beim weiblichen Wild beginnt der Hauptabschuss beim Gamswild im August, beim Rehwild im September und beim Rotwild im Oktober. In Jahren mit vergleichsweise hohen Rotwildabschusszahlen werden auch kleine Drückjagden gezielt auf Rotwild durchgeführt. Die wesentliche Abschusserfüllung liegt in den zwei Monaten von Mitte Oktober bis Mitte Dezember. Dann herrscht wieder konsequente Jagdruhe bis zum Mai.

Die Einzeljagd konnte mit Hilfe jahrelang geführter Beobachtungs- und Erlegungsdaten mit den Jahren immer störungsärmer und effektiver gestaltet werden. In den letzten Jahren wurden die Abschusspläne zu 100 Prozent auf der Einzeljagd erfüllt. Großräumige Bewegungsjagden spielen im Revier Unterjoch derzeit keine Rolle.

HERLEITUNG DER ABSCHUSSZAHLEN

Theoretisch werden für die Abschusszahlen beim Rehwild die Ergebnisse des Vegetationsgutachtens und bei Rot- und Gamswild entsprechende Zählungen herangezogen. Praktisch werden die Abschusszahlen jedoch sowohl aus den Einschätzungen des Revierjagdmeisters als auch den Eindrücken der aktiven Landwirte vor Ort hergeleitet. Sowohl die aktiven Landwirte als auch der Revierjagdmeister bewegen sich ganzjährig im Revier. Die gemeinsamen Einschätzungen zur Wildbestandsentwicklung und zum Einfluss des Wilds auf die Verjüngung kommen der Realität oft näher als vereinzelt Zählungen oder das Vegetationsgutachten.

Einen Lehrfilm der Österreichischen Bundesforste unter dem Titel „Sichtbares Wild“, der im Revier Unterjoch gedreht wurde, finden Sie hier:



Abwechslungsreiche Lebensräume aus Wald und Offenland eröffnen viele Möglichkeiten für ein erfolgreiches Wildtiermanagement.





Arten- und struktureiche Wälder brauchen weder längere Jagdzeiten noch kleinere Jagdreviere.

JAGDGENOSSENSCHAFT WALDSOLMS

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: Hessen, Lahn-Dill-Kreis

Großlandschaftliche Einbindung: Wuchsgebiet: Taunus/Wuchsbezirk: östlicher Hintertaunus

Höhenlage: 196–472 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: 600–800 mm

Schneetage pro Jahr: 8–16

Temperatur: ca. 10 °C im Jahr

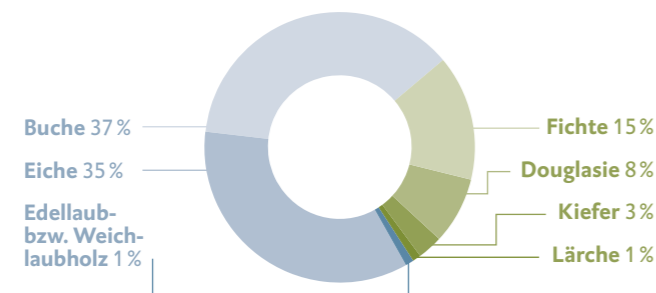
KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Gesamtfläche: ca. 3 500 ha

Eigentumsverhältnisse: ca. 50 % Gemeindewald, ca. 45 % private landwirtschaftliche Flächen, 5 % sonstige Gemeindeflächen

Waldfläche: Betriebsfläche 1 914 ha, davon 170 ha außer regelmäßigem Betrieb

Baumartenverteilung Hauptschicht:



Über 500 ha sind 6–80 Jahre alt, die restliche Waldfläche ist mit jeweils 100 bis 200 ha in den übrigen Altersklassen vertreten

Standort: 97,5 % Tonschiefer und Grauwacke, mesotroph

FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: 4,5 Efm/ha/Jahr

Durchschnittlicher Vorrat: 272 Vfm/ha

laufender Zuwachs: 7,3 Vfm/ha/Jahr

Bewirtschaftungsform: z.T. in Eigenregie mit zwei Waldarbeitern, Beförderung und Holzverkauf und teilweise Holzeinschlag über Dienstleister

Zertifizierung: PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Reh- und Schwarzwild

Durchschnittliche jährlicher Abschüsse der letzten fünf Jahre:

1,1 Stk. Rotwild; 8,6 Stk. Schwarzwild; 5,7 Stk. Rehwild je 100 ha

Jagdorganisation: Ausschließliche Verpachtung der 10 Hochwildreviere

GEMEINSAM FÜR WALD UND WILD

WALDBEHANDLUNG

Bei der Bewirtschaftung der Wälder der Gemeinde Waldsolms im hessischen Taunus werden im Sinne der Bürgerinnen und Bürger betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte ebenso berücksichtigt wie Aspekte der Ökologie und der Naherholung. Der Weg zu diesen Zielen ist dabei eine dauerwaldartige Bewirtschaftung auf der gesamten Waldfläche. Kahlschläge und Großschirmschläge gehören der Vergangenheit an und zukünftig sollen forstliche Nutzung und Waldverjüngung primär über Einzelstammnutzung und kleine Femelhiebe erfolgen. Forstliche Kulturen auf durch Kalamitäten entstandene Freiflächen werden meist durch Hordengatter geschützt.

Im gesamten Waldbereich soll überwiegend mit den natürlich vorkommenden Baumarten gewirtschaftet werden. Seltene Misch- oder Nebenbaumarten werden aber ebenso gezielt gefördert wie Weichhölzer. Auf den durch Trockenheit und Borkenkäfer entstandenen großen Freiflächen wird der Sukzession teilweise freier Lauf gelassen. Dort können aber auch in Abstimmung zwischen Jagdpächtern und Revierleitung Wildäsungsflächen begründet oder Jagdschneisen angelegt werden. Seit 2019 wird die Beförderung durch einen Dienstleister wahrgenommen.

NUTZBARE SONDERBIOTOPE

Aktuell befinden sich 170 Hektar Waldflächen im sogenannten „außerregelmäßigem Betrieb“. Dabei handelt es sich zumeist um äsungs- und verjüngungsreiche Eichenwälder, die sowohl als Nahrungsraum als auch als Einstand eine große Bedeutung haben. Darüber hinaus könnten allein 450 Hektar ehemalige Eichen-Niederwälder durch die Wiederaufnahme der alten Nutzungsform in wildfreundliche Waldbiotope umgewandelt werden. Da fast alle Reviere durch eine ausgeprägte Gemengelage aus Wald und Offenland gekennzeichnet sind, stehen dem Wild zahlreiche äsungsreiche Lebensräume zur Verfügung. Vor allem die in diesen typischen Mittelgebirgsrevieren zahlreichen Talwiesen sind dafür bedeutsam. Durch eine behutsame Jagdstrategie sollen sie in weiten Teilen für das Wild nutzbar sein.

Die Jagdgenossenschaft fördert auf Antrag die Neuanlage und Bewirtschaftung der Äsungsflächen – in 2020 beispielsweise mit maximal 5 Euro je Hektar Wald. Die früher übliche Bestellung von Wildäckern mit landwirtschaftlichen Kulturen wurde 2012 ausschließlich auf mehrjährige Klee-Gras-Mischungen umgestellt. Damit einher ging auch ein Verbot von Stickstoffdüngung und Pestizideinsatz auf diesen Flächen.

WILDSCHÄDEN & JAGDMANAGEMENT

Die amtliche Schältschadensstatistik weist seit 2012 keine signifikanten Schältschäden durch Rotwild mehr aus. Die diesbezüglichen hessischen Ampelkarten stehen für die Jagdgenossenschaft Waldsolms durchgehend auf grün. Aufgrund der Wildschadenssituation im umliegenden Rotwildring wurde durch behördliche Vorgaben das Abschuss-Soll für Rot- und Rehwild im Jagdjahr 2022/23 deutlich erhöht. Ob die Vorgaben erfüllt werden können, ist fraglich.

Die Art und Weise der Jagd bleibt in den zehn Revieren der Jagdgenossenschaft weitgehend den Jagdpächtern überlassen. Im Jagdpachtvertrag beziehen sich jedoch etliche Paragraphen auf die direkte Jagdausübung und die Behandlung der Leitwildart Rotwild. Dies wird explizit hervorgehoben durch

- die weitestgehende Vermeidung der Rotwildjagd auf Rotwildäsungsflächen,
- das grundsätzliche Verbot der Nachtjagd auf Rotwildäsungsflächen,
- die Anlage von Schwarzwildkarrungen nur außerhalb von Rotwildeinständen sowie
- Jagdruhephasen durch Jagdintervalle.

Im Jagdpachtvertrag gibt es auch den Passus des freiwilligen Bejagungsverzichts im Januar auf Alt- und Schmaltiere des Rotwilds. Der Abschussplan soll möglichst bis zum Jahresende erfüllt sein.

Bei wiederholten Verstößen gegen die im Jagdpachtvertrag formulierten Grundsätze kann die Jagdgenossenschaft den Pachtvertrag kündigen. Dies gilt auch für die Fälle, dass der Pächter mit der Zahlung von Wildschaden in Verzug geraten ist oder erhebliche Schältschäden durch Rotwild festgestellt werden.

Zwischen Jagdgenossenschaft, Forstleuten und Jagdpächtern finden in Waldsolms regelmäßige Absprachen statt, um einen reibungslosen Interessenausgleich zu gewährleisten. Dies zeigt auch eine Nachricht eines Jagdpächters an die Jagdgenossenschaft aus dem Dezember 2022: „Ich wollte mich mal positiv über die neue Försterin äußern: Die hat mir ganz tolle Schusschneisen gemulcht! Und hält immer Kontakt, wenn was ansteht. So stelle ich mir eine Zusammenarbeit vor! Großes Lob!“

Wald und Wild zeigen in Waldsolms, dass die Jagd stimmt – und die Stimmung in Waldsolms zeigt, dass das Konzept stimmt!





In seiner Pionierphase bietet Wald ein unerschöpfliches Reservoir an alternativer Nahrung für wiederkäuendes Schalenwild.



WITTGENSTEINSCHER RENTKAMMER BERLEBURG

STECKBRIEF

LAGE DES BETRIEBS

Region: NRW/Landkreis Siegen-Wittgenstein

Großlandschaftliche Einbindung: Rheinisch-Westfälisches Schiefergebirge/Rothaargebirge

Höhenlage: 350–800 m ü. NN

WITTERUNG

Jahresniederschlag: 1 100–1 200 mm

Frosttage pro Jahr: 100–130

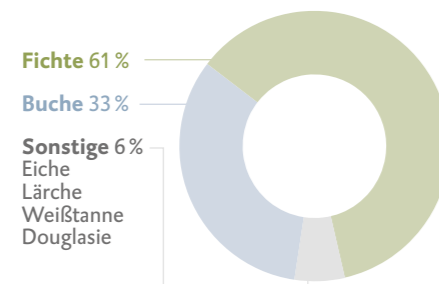
Temperatur: 5–6 °C im Jahr/11–13 °C in der Vegetationszeit

KENNZAHLEN DES BETRIEBS

Gesamtfläche: 12 300 ha Wald, 400 ha Grünland, 50 ha Wasserflächen

Eigentumsverhältnisse: Privateigentum

Baumartenverteilung:



Geologisches Ausgangsgestein: Devonische Grauwacken und Tonschiefer, oligo- bis mesotroph

FORSTWIRTSCHAFT

Hiebsatz: 5,7 Efm/ha/Jahr

Durchschnittlicher Vorrat: 218 Efm/ha (vor Käferkalamität)

Bewirtschaftungsform: 35 eigene Mitarbeiter in Forst und Jagd, 40 % Holzinschlag eigen, 60 % Dienstleister

Holzvermarktung: in Eigenregie

Zertifizierung: PEFC

JAGD

Vorkommende Schalenwildarten: Rot-, Muffel-, Schwarz- und Rehwild, Wisent

Durchschnittliche jährliche Abschüsse der letzten fünf Jahre: 1,3 Stk. Rotwild (nach Reduktionsabschuss Tendenz leicht fallend); 0,4 Stk. Muffelwild; 1,8 Stk. Schwarzwild und 2,5 Stk. Rehwild (Tendenz steigend) je 100 ha

Jagdorganisation: zwei Berufsjäger, Revierleiter z.T. mit im Jagdbetrieb 7 100 ha in reiner Eigenregie mit 28 entgeltlichen Erlaubnisscheinern/5 verpachtete Reviere (835 ha)/drei gemeinschaftliche Jagdbezirke, darin 1 270 ha selber angepachtet

WALD UND WILD GROSSFLÄCHIG DENKEN UND GESTALTEN

WALDBEHANDLUNG

Auf der gesamten Betriebsfläche von knapp 13 000 Hektar ist die Fichte mit rund 61 Prozent Flächenanteil die Hauptbaumart des Forstbetriebs, gefolgt von der Buche mit circa 33 Prozent. Die großflächig vorhandenen Fichtenreinbestände sind im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte zunehmend instabil geworden: Der Sturm Kyrill hatte 2007 bereits 700 Hektar geworfen. Durch die vergangenen Trockenjahre und die nachfolgende Borkenkäferkalamität kamen 2021 noch einmal etwa 1 000 Hektar Kahlflächen hinzu.

Durch die zunehmenden Risiken beim Anbau der Fichte setzt der Betrieb zukünftig auf ein breiteres Baumartenspektrum: Douglasie, Küstentanne, Lärche, Roteiche, Bergahorn und auch die Rotbuche werden verstärkt in die Bewirtschaftung einbezogen. Als Mischbaumart wird die Fichte im Forstbetrieb aber weiterhin eine wesentliche Rolle spielen.

Wurden früher Fichtenbestände zumeist als Kulturen begründet, arbeitet der Betrieb seit etlichen Jahren fast ausschließlich mit Naturverjüngung. Die Holznutzung erfolgt primär über die Zielstärke, das heißt die Bäume werden entnommen, wenn ein entsprechender Mindestzieldurchmesser erreicht ist. Es werden dann entweder einzelne Bäume oder auch ganze hiebsreife Gruppen eingeschlagen.

Früher wurden zum Schutz der Baumverjüngung noch häufig Zäune gebaut und Wuchshüllen eingesetzt. Heute werden die Triebspitzen gefährdeter Jungbäume in den Schwerpunkträumen des Rotwildvorkommens mit Schafwolle oder mit Klebeband geschützt. Zaunbau ist flächig nicht mehr notwendig.

WILDSCHÄDEN

In den zur Verjüngung anstehenden Althölzern läuft die Naturverjüngung aus Fichte und Buche sehr stammzahlreich auf. Ein gravierender Einfluss des Wilds auf diese Verjüngungsflächen ist auch nach externer Begutachtung nicht erkennbar. Kleinflächige Verjüngungshorste von Buche und Fichte unterliegen jedoch in den Rotwildkernräumen (rund 2 000 Hektar) einem hohen Verbissdruck. Hier verzögert sich der Verjüngungsfortschritt oft um etwa zehn Jahre, was vom Waldeigentümer toleriert wird.

SONDERBIOTOPE UND FÜTTERUNGSMANAGEMENT

Auf der gesamten Betriebsfläche liegen etwa 250 Wildwiesen mit einer Gesamtfläche von rund 120 Hektar. Dort ruht die Jagd nahezu vollständig. Weitere 500 Hektar Sonderbiotope wie extensiv bewirtschaftete Wiesentäler, aufgelassene Talflächen, Naturteichketten und ähnliches stehen dem Wild ebenfalls als Äsungs- und Verbissflächen zur Verfügung. Auch diese Flächen bleiben weitgehend unbejagt und tragen maßgeblich zur Wildernährung und damit zur Verbiss- und Schädlentlastung der Waldflächen bei.


In die entstandenen Kahlflächen werden Wildwiesen und Äsungsschneisen von vornherein mit eingeplant. Auch sie dienen der langfristigen Wildschadensentlastung in den entstehenden großen Verjüngungskomplexen.

Den Mittelgebirgsbetrieb kennzeichnen relativ hohe, langanhaltende Schneelagen – daher wird nicht auf die Fütterung aus Gründen der Wildschadensminderung verzichtet. Im Betrieb gibt es insgesamt sieben große Fütterungsstandorte – hier überwintert ein großer Teil der Rotwildpopulation der Hegegemeinschaft „Mittleres Rothaargebirge“. Mit vielen kleinen, dezentralen Fütterungen hat der Betrieb in der Vergangenheit keine guten Erfahrungen gemacht.

JAGDMANAGEMENT

Das Jagdmanagement in der Wittgensteinschen Rentkammer Berleburg liegt in den Händen erfahrener Berufsjäger und orientiert sich am Rotwild als Leitwildart. Die Bewirtschaftung der anderen Schalenwildarten passt sich der Rotwildbewirtschaftung an. Das Vorkommen der im Rothaargebirge ausgewilderten Wisente spielt für das Jagdmanagement keine Rolle.

Eine Frühjahrsbejagung auf SchmalSPIEßer und SchmalTIERE findet nicht statt. Im August wird in den Rotwildrandbereichen gezielt auf Kahlwild gejagt mit einem Schwerpunkt auf Kalb-AltTier-Dubletten. Dabei werden die Brunftplätze kaum jagdlich beeinflusst.



Der Großteil des Kahlwildabschlusses (circa 80 Prozent) wird

a) auf den herbstlichen Gesellschaftsjagden und

b) auf den anschließenden sogenannten „Arbeitsjagden“ erfüllt.

Auf den groß angelegten Gesellschaftsjagden wird großer Wert auf Jagdfertigkeit und Disziplin der Schützen gelegt. Die kleineren Arbeitsjagden beginnen direkt im Anschluss an die Gesellschaftsjagden. Auf ihnen wird mit Hilfe weniger Hunde und ausschließlich mit ortskundigen und internen Kräften gejagt. In Bereichen, in denen zuvor bereits zahlreiche Kälber gefallen sind, werden bei dieser Gelegenheit auch gezielt einzeln gehende Alttiere bejagt.

Reife Trophäenträger von Rot- und Muffelwild werden gezielt vermarktet und kommen auf der geführten Einzeljagd zur Strecke.



Attraktive Ruheräume können wildschadensrelevante Bereiche ähnlich entlasten wie eine intensive Jagd.



„DER UNTERSCHÄTZTEN BEDEUTUNG DER JAGD FÜR DIE WILDVERTEILUNG STEHT OFFENBAR EINE ÜBERSCHÄTZTE BEDEUTUNG DER JAGD FÜR DIE BESTANDSHÖHE GEGENÜBER.“

Dr. Ulf Hohmann, Forschungsanstalt für Wald-ökologie und Forstwirtschaft Rheinland-Pfalz

FAZIT

Neun Forstbetriebe, die zwischen den Hohen Tauern im Süden und dem Stettiner Haff im Norden liegen, präsentieren in diesem Buch ihre Waldbilder und ihre tiergerechten Jagdkonzepte. Neben den Standorten und Eigentümerinteressen sind auch die forstlichen Maßnahmen und Entscheidungen im Detail sehr unterschiedlich. Die grundsätzlichen Strategien sind jedoch überall die gleichen: Durch Jagd, Jagdruhe und Lebensraumverbesserung gelingt es, die Wildverteilung zu beeinflussen und forstliche Ziele zu erreichen. Nur wenige Betriebe setzen Zäune ein und das auch nur in Ausnahmefällen, zum Beispiel um bisher sehr seltene Baumarten zu schützen, die künstlich eingebracht werden. In allen Betrieben ist überzeugend nachvollziehbar, dass sie bewusst Rücksicht auf Wildtiere nehmen.

Die neun wildtierfreundlichen Betriebe zeigen, dass die Akteure vor Ort die besten Antworten auf Detailfragen der Jagd finden. Sie können entscheiden, ob die Jagd verpachtet oder in Regie durchgeführt wird. Dabei müssen sie die Vor- und Nachteile genau abwägen. Während die reine Regiejagd zunächst Kosten verursacht, bringt die Verpachtung Geld in die ländlichen Räume. Zudem können im Jagdpachtvertrag jederzeit bestimmte Jagdpraktiken vereinbart, Ziele festgelegt und Sonderkündigungsgründe formuliert werden. Dagegen ist die Vergabe zahlreicher Begehungsscheine in Schwerpunktgebieten des Rotwildvorkommens kontraproduktiv, wenn nicht ein verbindliches Konzept mit Zeiten und Bereichen für Ruhe- und Intensivjagd zugrunde liegt.

In der Hand der Waldeigentümer liegt es auch, alternative Äsungsangebote vor allem für das wiederkäuende Schalenwild in den Wäldern zu schaffen. Das beginnt damit, dass sie Pionierphasen akzeptieren, die zum Beispiel nach Kalamitäten auftreten und in denen die natürlich ankommende Vegetation aus Gehölzen und Pionierarten ein unerschöpfliches Reservoir an alternativer Nahrung schafft. Darüber hinaus können die Eigentümer lichte Innen- und Außenränder von Wäldern, in denen das Wild attraktive Gehölze wie Vogel-

beeren, Zitterpappel oder Weiden findet, bewusst gestalten und pflegen. Dadurch tragen sie zum Aufbau arten- und strukturreicher Wälder bei und schaffen ganz nebenbei kleinflächige Hotspots der Artenvielfalt.

Eine Art forstlicher Blitzableiter in unseren Wäldern sind alle Formen von Sonderbiotopen. Trockenrasen, Feuchtwiese oder Moor, Hecke, Streuobstwiese oder Hutewald bieten alternative Äsung für Rehe und Rothirsche. Der Schalenwild-einfluss trägt häufig sogar zu ihrem Schutz bei. Auch wenn viele dieser Sonderbiotope keinen wirtschaftlichen Zweck erfüllen, sollten sie erhalten und gefördert werden – wegen ihres Eigenwerts und weil sie den Druck durch Wildtiere von anderen Waldbereichen nehmen.

Eine zentrale Bedeutung für arten- und strukturreiche Waldbilder hat zweifellos die Jagd – und gleichsam die Jagdruhe. Verjagte Tiere müssen einen Platz finden können, an dem sie sich aufhalten dürfen. Ruheräume können die wildschadensrelevanten Bereiche ähnlich entlasten wie eine intensive Jagd. Deshalb sollte es für jedes Revier ein Konzept geben, an welchen Orten intensiv gejagt und wo konsequent Jagdruhe gehalten wird. Denn bei allen richtigen Diskussionen um den zunehmenden Einfluss der Freizeitnutzung in den Wäldern hat die Jagd mit ihrer tödlichen Wirkung sicherlich noch immer den größeren Einfluss auf die Wildverteilung. Wildwiesen, Verbissgärten und andere Vorrangflächen für das Wild sollten daher unbejagt bleiben.

Und schließlich trägt auch die Winterfütterung vor allem des Rotwilds dazu bei, dass wildtierfreundliche Betriebe ihre forstlichen Ziele erreichen. Notwendig ist sie aber nur in Gebirgen und schneereichen Mittelgebirgsregionen, in denen der natürliche Wechsel zwischen Sommer- und Wintereinständen nicht mehr möglich ist. Hier künstlich nachzuhelfen, ist ein notwendiges Zugeständnis auf einem wildtierfreundlichen Weg zu arten- und strukturreichen Wäldern.





Deutsche Wildtier Stiftung · Christoph-Probst-Weg 4 · 20251 Hamburg
Telefon 040 970 78 69-0 · Fax 040 970 78 69-99 · Info@DeutscheWildtierStiftung.de · www.DeutscheWildtierStiftung.de
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft · IBAN DE63 2512 0510 0008 4643 00 · BIC BFSWDE33HAN
ISBN: 978-3-936802-36-8